

Vergleichendes Sehen

Im „P26“ findet das Bonner Universitätsmuseum ein interessantes Ausweichquartier



„Ekkehard und Uta“ aus dem Westchor des Naumburger Doms, Gipsabguss, Ausstellung im Paul-Clemen-Museum der Universität Bonn im P26

Not macht erfinderisch, heißt es im Volksmund. Raumnot müsste man präzisieren, und dies für mindestens ein Jahrzehnt. Denn das Kurfürstliche Schloss in Bonn, seit 1818 Domizil der neuen Universität, wird von Grund auf saniert. Wohin nun mit all den im 480 Meter langen Hofgartenflügel ansässigen Instituten der Geisteswissenschaften und den Universitätsmuseen? Warum nicht einmal unkonventionelle Wege gehen?

Immerhin herrschte in der nahen Poststraße Nr. 26, in einem ehemaligen Haus für Damenmoden, seit längerem Leerstand.

Den machte sich die Universität zunutze, darunter für das Kunsthistorische Paul-Clemen-Museum. Dessen Sammlung zog also in den markanten Gründerzeitbau in bester Innenstadtlage, wo ihr das Berliner Szenografiebüro des Architekten Detlef Weitz und seiner Kollegin Sonja Beeck attraktive Bedingungen geschaffen hatte. „P26“ heißt das neue

Konstrukt in der City, in dem nun vier Geschosse museal bespielt werden. Inhaltlich und formal verbunden werden sie höchst originell durch eine im Schacht des Treppenhauses installierte vertikale Konstruktion, die das Publikum Stufe für Stufe umschreiten kann. Auf diesem „Depotturm“ sind nach der Devise „Gesicht zeigen – Faces“ ausgewählte Objekte aus den der Kunst gewidmeten Universitätsmuseen ausgestellt.

Das Erdgeschoss ist neben den Funktionsstationen vor allem Wechselausstellungen vorbehalten, die aus der Vielfalt der über die Stadt verteilten Museen bestückt werden. Das „Global Heritage Lab“ in der ersten Etage versteht sich als „Labor für kritische Reflexion von Museen und Kulturerbe“, als innovativer Ort.

In der zweiten Etage dagegen wird eine Tradition fortgeschrieben. Denn hier kann sich das Paul-Clemen-Museum ästhetisch und didaktisch entfalten. Der Namensgeber Paul Clemen (1866–1947) war ein verdienter Denkmalpfleger und leidenschaftlicher Kunsthistoriker, in jedem Fall kreativ. In Bonn tätig seit 1894, gründete er 1902 das Kunsthistorische Institut, an dem er mit kurzer

Paul Clemen wollte sein Kunstmuseum „weiteren Kreisen der Universität und der Stadt“ zugänglich machen

Unterbrechung bis 1936 lehrte. Neben dem grafischen Anschauungsmaterial und der anfangs noch recht neuen Fotografie setzte er vor allem, selbst offenkundig ein Liebhaber der Bildhauerkunst, auf Dreidimensionalität. Er schuf eine Gipsabgussammlung nach dem Vorbild des ehemaligen „Musée de Sculpture comparée“ in Paris.

Mit seiner 1912 eröffneten glasüberdachten Skulpturenhalle hatte er ein Pendant zu der bereits seit 1818 bestehenden Sammlung von archäologischen Gipsabformungen des Akademischen Kunstmuseums eingerichtet, einer Initiative von Friedrich Gottfried Welcker und August Wilhelm Schlegel. Mit „seinen“ Gipsen verfolgte Paul Clemen nach eigenen Worten das Ziel, „von der Monumentalität der Mittelalterlichen Plastik und von der herben Schönheit der Italienischen Renaissance einen deutlichen Begriff zu geben.“

Dieser Maxime entsprachen die drei Schwerpunkte seiner Erwerbungen und der Aufbau der Abguss halle: Abgüsse nach mittelalterlichen französischen und deutschen Werken, spätmittelalterlichen und neuzeitlichen, schließlich nach italienischen Werken der renaissancezeitlichen Epochen. Der Lehrer Clemen wollte durch vergleichendes Sehen – wie in dem Pariser Museum – seinen Studenten gleichsam die Augen öffnen; der Bürger Clemen wollte sein Kunstmuseum „weiteren Kreisen der Universität und der Stadt“ zugänglich machen. Ihm könnte also der neue, nun nach Krieg und wechselvoller Geschichte gewählte Standort sehr wohl gefallen – gewiss auch auf einem leuchtenden „Yves-Klein-Blau“ basierendes Design.

Tatsächlich hat es durch den Bombenangriff vom 18. Oktober 1944 und in seiner Folge beträchtliche Verluste gegeben. Sie sind seither weitgehend